



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herben zu richten. Redaktion: Fritz Rietsch, Charlottenburg, Postenstr. 8.

Nr. 29

Charlottenburg, den 15. Juli 1904

31. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Dankt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperr**e besteht über Berlin, Galland Nachfolger, Inhaber Böhm. Tieg u. Strauß, Fächerfabrik. Blechhammer (Bernhard Löhner). Schlierbach, Lettau (Sonntag u. Söhne). Tillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

Halbsperr:

Alexandrinenthal (Firma Rednagel), Althaldensleben (außer W. Geride C. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emailierwerk), Frankfurt a. d. Oder (Baetsch), Freienorla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz i. S. (Wogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Langwieschen, Neustadt bei Coburg, Oeslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhla, Triptis, Ueckendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Dittmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Schlackenwert: Pfeiffer u. Löwenstein für Maler. Porzellanfabrik Mertelsgrün. Porzellanfabrik Nestler u. Co. in Briesen bei Bilin.

Arbeitsmarkt und Arbeitvermittlung.

Zu diesem Thema geht uns aus Kollegenkreisen nachstehende Abhandlung zu:

Um zu dem rechten Verständnis der Bedeutung der Arbeitvermittlung zu kommen, ist es wohl angebracht, zuerst einige Worte über das innere Wesen des Arbeitsmarktes zu sagen.

Wohl ist der Arbeitsmarkt ein Markt wie

jeder andere und werden die zu zahlenden Preise resp. Löhne durch das Angebot und die Nachfrage bestimmt. Vollständig falsch ist aber die Schlussfolgerung der bürgerlichen Sozialreformer, daß auf dem Arbeitsmarkte auch die für den Warenhandel geltenden Gesetze allgemein anzuwenden sein.

Die Ware „Arbeitskraft“ ist das Einzige über das der Arbeiter verfügt. Der Arbeiter ist auch, auf sich selbst angewiesen, nicht in der Lage, seine Arbeitskraft eine Zeit lang lagern zu lassen, wie dies wohl jeder Verkäufer mit seinen Waren tun kann um sie dann erst loszuschlagen, wenn eine günstige Zeit dafür gekommen ist. Die Not zwingt den Arbeiter, seine Arbeitskraft auch zu ungünstiger Zeit zu verkaufen. Um diese zwingende Not, wenigstens zum Teil, von dem Arbeiter abzuwenden, griffen die gewerkschaftlichen Organisationen zu der Arbeitslosenunterstützung. Damit die Mitglieder der Organisation nicht unter allen Umständen verdammt sind, ihre Arbeitskraft zu den denkbar niedrigsten Löhnen anbieten zu müssen, gewähren die Organisationen in Form von Arbeitslosenunterstützung ihren Mitgliedern eine dem ausfallenden Arbeitslohn weniger oder mehr gleichkommende Entschädigung für den Schaden, welcher den Arbeiter durch den Nichtverkauf seiner Arbeitskraft erwächst.

Durch die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung üben daher die Organisationen einen Einfluß auf den Arbeitsmarkt zu gunsten der Arbeitnehmer aus, denn sie wirken auf das Angebot und die Nachfrage von Arbeit ein und erreichen dadurch eventuell bessere Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse für die Arbeiterschaft.

Auf Grund dieser Tatsache sollte jeder denkende Arbeiter einer Organisation angehören.

Nachdem wir nun erkannt haben, daß die Arbeitslosenunterstützung auf den Arbeitsmarkt bedeutend einwirkt, müßte man bei denjenigen Organisationen, welche die Arbeits-

losenunterstützung eingeführt haben, auch ein reges Interesse für die Arbeitvermittlung erwarten. Wenn aber die Tatsachen den Erwartungen nicht entsprechen, so sind wohl vor allem folgende zwei Gründe als maßgebend dafür anzusehen. Erstens ist den in Frage kommenden Organisationen bei der Niederenentwicklung und ungeheuren Vergrößerung des Mitgliederstandes nicht die Zeit geworden, dieser Sache eine größere Aufmerksamkeit zu schenken und zweitens ist die genügende Erkenntnis über die hohe Bedeutung und die innige Verbindung zwischen Arbeitsmarkt, Arbeitvermittlung und Arbeitslosenunterstützung noch nicht vorhanden.

Namentlich kann das Letztere, bei unserer Organisation als zutreffend bezeichnet werden, denn gerade wir haben, fast die einzige Gewerkschaft, in den letzten Jahren keinen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen gehabt es wäre da wohl Zeit gewesen, sich mit der Frage eingehend zu beschäftigen, ein bestimmtes System auszuarbeiten und dies mit Verstand und Klugheit dem Arbeitgeber gegenüber anzuwenden. Hier will ich von vornherein einschalten, daß es mir, ohne einen Krampf nach oben zu machen, fern liegt, dem Hauptvorstande die Schuld für diese Unterlassung beizumessen. Wenn die Erkenntnis bei den Mitgliedern vorhanden war, so hätte sich auch der Hauptvorstand auf die Dauer, selbst wenn er es gewollt hätte, nicht gegenteilig verhalten können.

Mit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung, als sowohl auch schon mit den früheren Gebräuchen der Abgabe von Personal- und Reise geschenken kamen die Mitglieder unserer Organisation in die Lage, ihre Arbeitskraft nicht unbedingt veräußern zu müssen, sondern konnten, ohne die sofortige Vernichtung ihrer Existenz zu befürchten, ihre Arbeitskraft bis zum Eintritt für sie günstigerer Verhältnisse aufheben. Hierin nun durch die Arbeitvermittlung ein richtiges, zweckentsprechendes System zu bringen, muß unsere

Aufgabe sein. Wir müssen die Arbeitsvermittlung für alle in dem Berufe Tätigen in die Hand nehmen und ausbauen. Die erste Bedingung muß natürlich die sein, daß sich alle der Organisation Angehörigen den betreffenden Bestimmungen fügen.

Eine gewisse Sorte Freiheitsapostel wird nun wohl aufstehen und loslegen gegen die Bergewaltigung die darin liegt, daß nicht ein jeder seine Arbeit an wen und unter welchen Bestimmungen er sie loschlagen will, veräußern soll und darf. Diese Apostel dürfen uns nicht stören, wer die wahre Freiheit will, darf vor allen Dingen nicht die Gesamtheit schädigen, sondern muß sich der Gesamtheit unterordnen. Eine Schädigung der Gesamtheit begeht aber derjenige, welcher seine Arbeitskraft zu anderen Bedingungen als denen, die der Allgemeinheit seiner Kollegen dienlich, auf den Arbeitsmarkt bringt. Denn wohlverstanden schon das „Auf den Markt bringen“ und nicht erst die Veräußerung der Arbeitskraft wirkt auf den Arbeitsmarkt.

Ist es uns gelungen, eine gut geleitete Arbeitsvermittlung zu errichten, wie solche ja schon örtlich in verschiedenen Berufen vorhanden ist, so haben wir es in der Hand, damit die Einhaltung gewisser Mindestbestimmungen zu erzwingen und auch wohl zu erzwingen. Wir haben darin ein Mittel, eine einmal erreichte Höhe des Verdienstes und eine erlangte Verkürzung der Arbeitszeit zu erhalten.

Daß die Arbeitsvermittlung eine hervorragende Bedeutung in unserem wirtschaftlichen Leben hat und einen großen Einfluß darauf auszuüben im Stande ist, wird wohl durch die Tatsache bewiesen, daß sich die Öffentlichkeit schon seit Jahren damit beschäftigt.

Im Jahre 1890 wurden schon Versuche, Arbeitsnachweise durch einzelne Gemeindeverwaltungen zu errichten, gemacht.

Eingehend wurde die Frage auf dem sozialen Kongresse in Frankfurt a. M. im Jahre 1893 behandelt, aber schon dort traten die Gegensätze und die gegenteiligen Anschauungen zwischen bürgerlichen Sozialreformern und Gewerkschaftsvertretern zutage.

In einer Anzahl von Orten unterstützen die Arbeiter, sofern es ihnen nicht möglich ist, eigene Arbeitsnachweise zu errichten, die Errichtung der paritätischen Arbeitsnachweise. Es dürfte für uns nicht uninteressant

sein, auch diese Art Arbeitsvermittlung zu betrachten.

Das Wort paritätisch besagt, daß die Verwaltung gleichmäßig von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgeführt werden soll. Unsere Erfahrungen bestätigen aber, daß durchweg die Verwaltungen in den paritätischen Arbeitsvermittlungen gegen die Arbeiter, aber im Interesse der Arbeitgeber geführt werden.

Die Arbeitgeber lehnen es rundweg ab, sich von den paritätischen Arbeitsnachweisen Bedingungen vorschreiben zu lassen. Nach ihrer Meinung haben sie nur allein das Recht, Arbeitsbedingungen festzusetzen. Auch in der allgemeinen Verwaltung haben die Arbeiter nicht viel zu sagen. An keinem Orte dürfen sie Beamte resp. Arbeitsvermittler wählen; in Frankfurt a. M. sagte der Oberbürgermeister mündlich zu einem Arbeiter: „Von einer Anstellung eines Sozialdemokraten als Beamter der Arbeitsvermittlungstelle könne gar nicht die Rede sein, das widerspreche dem Geiste der städtischen Verwaltung.“ — Ferner ist nirgends berücksichtigt worden, die paritätische Arbeitsvermittlung bei Differenzen einzustellen. In Frankfurt a. M. wurde z. B. die Streik Klausel in das Statut aufgenommen, dasselbe wurde aber von der Regierung nicht genehmigt. Als wohl selbstverständlich erscheint darum, wenn die Arbeiter, nachdem ihnen der Begriff von dieser „Parität“ beigebracht worden ist, auf die weitere Mitarbeit verzichten und mehr und mehr versuchen, eigene Arbeitsnachweise zu errichten.

In dem Jahresbericht 1903 des frankfurter Arbeiterssekretariats schreibt der Sekretär S. Friden Seite 140 folgendes:

„Wie sehr die Arbeiter im Anfang gegen die Beteiligung an paritätischen Arbeitsnachweisen waren, erhellt am besten aus der Resolution, die der zweite Gewerkschaftskongress, 1896 in Berlin, annahm. An der Spitze dieser Resolution stand der Satz: „Grundsätzlich abzulehnen ist jede Erwägung der Möglichkeit einer gemeinsam geführten Arbeitsvermittlung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.“ Weiter wurde in der Resolution, die Genosse Elm dem Kongress vorgelegt hatte, gesagt, „daß paritätische Arbeitsnachweise eine Gefahr für die Arbeiterschaft insofern bilden, daß dieselben ihren Interessen entgegen gehandelt werden.“ Zum Schluß besagte dann die Resolution: „Der zweite

Kongress der Gewerkschaften Deutschlands warnt deshalb die Arbeiter aller Orte vor jeglichem Experiment auf einer anderen Grundlage, als der der alleinigen Leitung von Arbeitsnachweisen durch die Organisationen der Arbeiter.“ Eine eingehende Diskussion fand die Frage auf dem Kongress in Berlin nicht; es machte sich aber auch hier schon ein Widerspruch geltend, der jedoch nicht durchdrang; die Resolution wurde mit Mehrheit angenommen. Auf dem nächsten Kongress, der im Jahre 1899 in Frankfurt a. M. tagte, war die Stimmung etwas anders. Die Frage wurde hier lebhaft diskutiert; zwei Anschauungen standen sich hier, scheinbar sehr schroff, gegenüber. Von dem Referenten Leipart wurde eine Resolution vorgeschlagen, die der Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise sehr günstig war, immerhin aber gewisse Bedingungen an das Eintreten der Arbeiter für solche Nachweise knüpfte. Die von dem Korreferenten Bojisch des Gewerkschaftskongresses von 1899 beantragte Resolution erklärte den Satz: „Die Vermittlung der Arbeitskraft gehört in die Hände der Arbeiterschaft“ für das oberste Prinzip der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Paritätische Arbeitsnachweise seien aber nicht prinzipiell zu verwerfen, sondern wie andere Abmachungen mit den Unternehmern zu behandeln. Von diesen beiden Resolutionen wurde aber keine angenommen, sondern eine Kommission mit der Ausarbeitung einer neuen beauftragt. In dieser Resolution, die mit ca. 125 Stimmen gegen 5 angenommen wurde, heißt es: „Der Kongress hält nach wie vor an dem grundsätzlichen Standpunkt fest, daß der Arbeitsnachweis den Arbeiterorganisationen gebührt. Die Mitwirkung von Staat und Gemeinde bei der Arbeitsvermittlung kann deshalb nur darauf beschränkt sein, die Mittel für die dazu notwendige Einrichtung und deren Erhaltung zur Verfügung zu stellen. Der Kongress erkennt dagegen an, daß es unter den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen an manchen Orten für eine Reihe von Berufen von Vorteil sein kann, sich an kommunalen Arbeitsnachweisen zu beteiligen.“

Friden schreibt dann weiter: „Ich verstehe auch nicht, warum die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages in ihrem Gesetzentwurf über Reichsarbeitsamt, Arbeitskammern und Arbeitsämter allenthalben paritätische Verwaltung fordert. Warum

Feuilleton.

Thomas Münzer.*)

Als bereits vom Süden herauf der Donner des inneren Krieges über die thüringische Grenze drang — anfangs März 1525 — kam Thomas Münzer, der Gesagte und Verhaftete, wieder nach Mühlhausen zurück. „Ein ehrbarer Rat“ der freien Reichsstadt befand sich in harten Nöten. Mitte Dezember 1524 war der Mönch Pfeifer zurückgekehrt, ohne daß der Rat die Macht hatte, den Ausgewiesenen wieder zu vertreiben. Da Pfeifer auf gute Stimmung in der Bevölkerung traf, bewirkte er mit den Anhängern Münzers auch dessen Rückkehr. Münzer kam eilends vom Süden herauf, auf seinem Wege überall anfeuernd, redend, schreibend. Im Fuldischen, wo er den Bauern gepredigt hatte, ließen ihn die Behörden als einen verdächtigen Auführer in den Turm werfen. Sein Glück war, daß man ihn nicht kannte; so ließ man ihn nach einiger Zeit wieder laufen. Zu

spät erfuhr der Abt von Fulda wer im Turm gelegen hatte, „hätte er gewußt, daß es Thomas Münzer gewesen, er wollte ihn nicht lebendig gegeben haben.“

Münzers Rückkehr wirkte auf die Stadt wie eine Kriegserklärung. Man wollte dem Gefürchteten wenigstens das öffentliche Auftreten unmöglich machen. Aber die Kleinbürgerliche Partei Pfeifers und die proletarische Partei der Arbeiter und Bauern zwangen den Rat, Münzers Agitation zu dulden. So wurde denn auch hier das Feuer neu entzündet. Während Pfeifer, der Prediger zu St. Kolei, als Führer der bürgerlichen Partei in der Stadt agitierte, zog Münzer, der Prediger an der Marienkirche, durch die Vorstadt und die Dörfer, agitierte und organisierte unter Bauern und Arbeitern. Da ließ der Rat, als die Stimmung der Bevölkerung ihm immer bedrohlicher wurde, die Stadttore schließen, um niemanden hinaus und herein zu lassen. Jetzt aber brach in der Stadt selbst der Aufruhr aus, den der Rat in der Entwicklung hatte ersticken wollen. Die Kirchen wurden gestürmt, die Bilder verbrannt, der Stadtdel mit dem Tode bedroht. Der Rat wollte Waffengewalt anwenden,

aber als auf der Windwehr die Bürgerschaft unter die Waffen trat, stellte sich Münzer ihr entgegen und veranlaßte sie durch eine feurige Rede, die alle mit Fortriß, zum Volke überzutreten. Das bewaffnete Volk zog in die Marienkirche, hielt dort Volksversammlung und beschloß die Absetzung des alten Rates. Ein „ewiger Rat“ trat an seine Stelle, der aus dem von Pfeifer geführten Kleinbürgertum gebildet war.

So war der Mönch Pfeifer Herr der Stadt Mühlhausen geworden, während Münzer für sich selbst nicht viel mehr als unbeschränkte Bewegungsfreiheit erzielt hatte. Pfeifer war das Haupt des lokalen bürgerlichen Radikalismus und wirkte daher nur auf mühlhäuser Boden. Münzer aber, seit Jahren das Haupt der kommunistischen Bewegung Deutschlands, strebte über Mühlhausens Mauern hinaus und wollte Mühlhausen zum Zentrum der Revolution in Thüringen und Sachsen machen.

Das siegreiche Volk hatte sich, wie anderwärts so auch hier, zumal mit Eifer gegen Kirche und Klerus gewendet. Die wohlgenährten Mönche wurden vertrieben, die Klöster und Stiftsgüter eingenommen. Die

*) Aus dem Vortragswerk „Wider die Pfaffenherrenschaft“, von Emil Rosenow.

sollen die Arbeiter nicht ihre Arbeiterkammern allein verwalten, wie Kaufleute, Gewerbetreibende und Landwirte die Handelskammern, Gewerbekammern und Landwirtschaftskammern verwalten und gar nicht daran denken, die bei ihnen beschäftigten Arbeiter an der Verwaltung teilnehmen zu lassen? Was den Unternehmern recht ist, ist den Arbeitern billig. Die Gewerkschaften werden deshalb gut tun, auch in Zukunft ihre Arbeitsnachweise nicht nur nicht aufzugeben, sondern sie weiter auszubauen. Sie gewinnen durch den Arbeitsnachweis nicht nur einen Einblick in die Verhältnisse des einzelnen Betriebes, sondern sie können, vorausgesetzt, daß sie den größten Teil der tüchtigen Berufsgenossen umfassen, auch auf die Einhaltung vereinbarter Arbeitsbedingungen dringen. Die gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise, die ja nicht ihren Hauptzweck darin sehen, um jeden Preis Arbeit zu vermitteln, sondern darauf bedacht sind, günstige Arbeitsbedingungen zu erzielen und zu erhalten, werden Arbeitgebern, die die vereinbarten Arbeitsbedingungen nicht einhalten, selbstredend Arbeitskräfte nicht zuweisen. Hieran hat ja schließlich auch der Unternehmer ein Interesse, ihm kann es nur recht sein, wenn sein Mitbewerber nicht in der Lage ist, durch die Gewerkschaft, billige Arbeitskräfte zu erhalten, ihm Konkurrenz zu machen.

„Daß die Gewerkschaften sehr wohl in der Lage sind, durch den Arbeitsnachweis einen Ueberblick und auch einen Einfluß auf die Arbeitsbedingungen zu verschaffen, beweisen die englischen Gewerkschaften, die den Arbeitsnachweis fast ausschließlich in Händen haben. Wenn wir in Deutschland noch nicht so weit sind, so liegt das ja sicher auch daran, daß die Gewerkschaften bei uns noch nicht so stark sind, wie in England. Es wäre aber falsch, deshalb mit dem Arbeitsnachweis zu warten, bis die Gewerkschaften mehr Berufsgenossen umfassen als heute. Der Arbeitsnachweis ist nicht nur Folge und Wirkung einer starken Organisation, er kann auch Mitursache zur Kräftigung und Förderung der Organisation werden. Soll der Arbeitsnachweis ein Kampfmittel der Gewerkschaft sein, so muß sie aber nicht nur die große Masse der Berufsgenossen umfassen, sondern auch ein gut ausgebautes Unterstützungswesen haben.“

Man sieht, daß sich diese Meinung voll-

ständig mit meinen oben zum Ausdruck gebrachten Anschauungen deckt. Geben wir dem Hauptvorstande nun auf, das Material über die heute schon bestehenden örtlichen Arbeitsnachweise unserer Organisation zu sammeln und uns für die nächste Generalversammlung positive Vorschläge für die allgemeine Errichtung der Arbeitsvermittlung in unserem Berufe vorzulegen. Bei gewissenhafter Führung der Arbeitsnachweise können nicht nur die Mitglieder Vorteile erringen, sondern die Einrichtung wird auch dazu beitragen, die Organisation nach allen Seiten hin zu kräftigen und den Mitgliederbestand zu erhöhen.

Leicht wird es nicht werden, es werden im Gegenteil große Anstrengungen dazu gehören. Aber, Kollegen, die Erringung des Zieles ist wohl der Anstrengung und des Kampfes wert! Helfen wir alle Mann für Mann, tun wir immer und immer unsere Pflicht, dann wird auch der Sieg nicht ausbleiben.

F. S.

Eine vergessene Antwort.

— Der schlierbacher Ausstand entstand, wie unsere Kollegen wissen, in erster Linie um die Wahrung des Koalitionsrechts. Es wird auch dies von gegnerischer Seite ja ohne jede Einschränkung zugegeben. Das war nicht immer der Fall; denn gleich zu Beginn des Kampfes suchte man seinen wahren Hintergrund zu verdecken und die schlierbacher Fabrikleitung brachte es sogar fertig, an die Organisation der Fabrik- und Handarbeiter und an den magdeburger Dreher-Verband, dessen Ueberbleibsel sich jetzt vierteljährlich in Selb in einem Quartalsbericht zusammenfinden, einen Appell zur Formierung von Streikbrecherkolonnen zu richten.

Nun lehrte uns ja freilich die Erfahrung, daß den Gewerkschaften hirsch-dunkerscher oder so ähnlicher Richtung so manches geboten werden darf und daß diese Organisationen in mehr als einem Falle den Arbeitern anderer Organisationen bei einem Kampfe in den Rücken fielen. Nichtsdestoweniger glaubten wir aber doch noch so viel Selbstachtung, zumindest bei den magdeburger Verbändlern voraussetzen zu dürfen, daß sie das Ansuchen Dr. Ehrlichs in energischer Weise ablehnen würden. Denn hier galt es doch vor allen

Dingen eine Sache zu verteidigen, deren Erringung auch den Gewerksvereinen in ihren Drang- und Sturmjahren eine Hauptaufgabe war. — In Nummer 44 der „Ameise“ 1903 erschien dann auch eine öffentliche Anfrage an beide oben genannten Organisationen, wie sie sich jener Zumutung des schlierbacher Fabrikleiters gegenüber verhalten und in welcher Weise sie jene sie doch unbedingt beleidigenden Unterstellungen zurück weisen wollten. Daß beide Organisationsleitungen von jener Anfrage unterrichtet waren, muß als unbedingt sicher angenommen werden. Ebenso sicher war aber auch das Ausbleiben jeder Antwort auf jene Fragen. Weder der Gewerksverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter noch die selber Leitung des magdeburger Verbandes antwortete. Beide stiegen jene Ohrfeige, die ihnen von Schlierbach vor den Augen der ganzen Arbeiterschaft angeboten wurde, ruhig ein. Die Zumutung, aus ihren Reihen Streikbrecher zu stellen, trieb jenen Leuten nicht den Zorn und die Schamröte ins Gesicht. Sie sagten kein Wort dazu, daß man gerade sie für besonders geeignet hielt, an kämpfenden Klassengenossen Verrat zu üben. Es blieb still in den dünnen Reihen dieser Arbeiter. Dr. Ehrlich kannte seine Pappenheimer und er wußte was er diesen Leuten bieten konnte.

Mit dem Gewerksverein der Hand- und Fabrikarbeiter haben wir es hier nicht zu tun. Uns interessiert vor allem die Haltung des magdeburger Verbandes. Nicht dem Umstande, daß wir die in ihm vereinigten, nach der neuesten Zählung vorhandenen 378 Männchen gefürchtet hätten, daß sie uns in jenem Kampfe besonders gefährlich werden könnten, war die damalige Anfrage zuzuschreiben, sondern wir wollten nur sehen, wie weit das letzte Häuflein des ehemaligen Gewerksvereins herunter gekommen ist. Und wahrlich unsere schon recht tief gelegten Hoffnungen sind gänzlich vernichtet worden. Kein Wort der Entgegnung auf die seinerzeitige Anfrage wurde uns zu teil, schweigend ging der selber Verbands-Vorstand über jene peinliche Geschichte hinweg und ließ somit keinen Zweifel mehr an dem gänzlichen Bankrott dieses Gewerksvereinsrestes übrig. Mit jenem Stillschweigen haben die Verbandsleiter dem tränkenden Wesen, den „Allgemeinen Unterstützungs-Verband deutscher Porzellandrehler“, das 1-ke Fünkchen moralischen Lebens selbst

Johanniter hatten in der Stadt einen großen Hof mit reichen Erträgen. Den nahm Münzer ein, schlug sein Hauptquartier darin auf und wohnte dort mit einer Anzahl seiner Anhänger. Hier im Johanniterhof machte er den Versuch zur praktischen Durchführung seiner kommunistischen Ideen, indem er eine kommunistische Gemeinde bildete. Alles sollte allen gemeinsam sein, niemand mehr haben als der andere. Sie teilten, was sie vorfanden und arme Proletarierfrauen, die nie ein sonntäglich Kleid besaßen hatten, schnitten sich aus den reichen Maßgewändern des mülhäußer Klerus Sonntagskleider zurecht. Auch Münzer ließ übermütig seiner jungen Frau daraus Wams und Koller machen, so einfach und bescheiden er sonst in seinen Ansprüchen war. Eine hinreißende Begeisterung hatte sie alle erfasst. Am Sonntag strömte das Landvolk zu Tausenden in die Stadt, Münzers Predigten zu lauschen. Ueberall war die Stimmung den Münzerschen günstig. Ueber das Rhöngebirge kamen die Nachrichten von der Schließung der Klöster und der Burgen. Ja, in den Grafschaften rings um Mülhhausen herum sowie in Hessen, im Eichsfeld, im Braunschweigischen, im Säch-

fischen bis ins Erzgebirge und Vogtland hinauf begannen die Bauern aufzustehen und Klerus und Herren mit Krieg zu überziehen. In den Johanniterhof strömte die Beute aus Kirchen, Klöstern und Schlössern. Im Vorküfer Kloster ließ Münzer großes Geschütz gießen und, um die Süddeutschen aufzumuntern, ihnen Mitteilung und Zeichnung davon zuzuschicken.

Seine Agitatoren schweiften umher: Man sah sie in der mülhäußer Umgegend, in den Orten an den Elbufern, und man sah sie in den Bergwerken von Schneeberg, Annaberg, Marienberg, im Erzgebirge im Knappenfittel in die Sächte steigen. Unermüdsch sandte Münzer Briefe durch Thüringen und Sachsen, seine offenen und geheimen Anhänger anfeuernd zu Arbeit und Aufopferung, eine bessere Welt zu bauen. In den Stürmen dieser aufgeregten Zeit wuchs der Mann zu einem Riesen empor, dessen Schatten Luther, Melancthon und die wittenberger Reformatorenkreife zu einem Nichts verdurkte. Man sieht es allen ihren Publikationen über Münzer an, wie dieser über sie empor wuchs und wie sie sich vorachens seiner Größe zu erwehren suchten. Nichts Schlechtes, das sie

ihm nicht nachlagten, ohne ihn doch wirklich verkleinern zu können. Selbst der Schatten des längst Toten übte noch eine mächtige Wirkung auf sie. Das Vermögen aber nur gewaltige Persönlichkeiten.

Diese Größe Münzers aber ist begründet in der Zeit, in welcher er lebte. Es war die Periode großer politischer Kämpfe, des Reflexes der ökonomischen Umwälzung, in der sich die Gesellschaft befand. Münzers Bedeutung war gewachsen, weil er seine Zeit begriffen und nicht gezögert hatte, den aus ihr geborenen Forderungen der Massen Führer und Bahnbrecher zu sein. Darin unterschied sich dieser kühne Agitator und Organisator von der Persönlichkeit Luthers. Der hatte aus Rücksicht für die Fürsten nicht gewagt, sich an des Volkes Seite zu stellen, und war dadurch von den Ereignissen überholt und hinweg geschwemmt worden. Münzer aber war mit Leib und Seele bei der großen Sache, er lebte ausschließlich in ihr. Sein Geist eilte den Kämpfen des Tages voraus, dem Ziel entgegen. Hieraus erklärt sich auch der alttestamentarische Prophetentum, den er immer lauter und heftiger in seinen Reden und Briefen anschlug. „Thomas

ausgeblasen. Viel Lungenkraft gehörte ja freilich schon lange nicht mehr dazu. —

An diesem Umstand ändert ja auch die Tatsache nichts, daß der Verband noch immer weiter vegetiert und auch noch in absehbarer Zeit ein mühselig Leben fristen wird. Wer kennt nicht jene bedauernswerten, armseligen Menschen, die vom Schlage gerührt, dahin stehen? Die Sprache ist fort, der Verstand und das Gefühl sind hin und nur der Körper lebt noch, muß noch erhalten werden. Lebende Leichen! Eine Wohltat für sie und die Umgebung, wenn der erlösende Tod sie von ihrem Scheinsein befreit. — Für den selber Verbandsüberrest wissen wir kein besseres Beispiel.

Eine Leiche inmitten des Lebens. Während sich selbst die anderen Gewerksvereine auf ihre Aufgaben als Arbeiterorganisationen besinnen und seit dem hannoverschen Kongress in bedeutend stärkerem Maße den Ernst der gegenwärtigen sozialen Kämpfe und ihre Verpflichtungen als Arbeiter-Vereine erkennen, rückt und rührt sich in selber Gewerksvereinskreisen nichts. Als behördlich genehmigte Vereinigung sich des Wohlwollens gewisser Unternehmer erfreuend, ruhig die gewagtesten Unterstellungen einsteckend, überhaupt zu schlapp um dagegen protestieren zu können, hangend zwischen Leben und Sterben, so bietet der selber Verband eine einzig dastehende Verzerrung einer Arbeiter-Vereinigung. Und nur von der großen Einfalt und Einsichtslosigkeit so mancher Porzellaner zeugt es, wenn sich immer wiedermal ein Duzend Kollegen zusammen findet, um durch ihren Beitritt den alten Leichnam aufs neue für einen Moment aufzucken zu lassen.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Die Arbeitslosen-Statistik im Verbands ergab für das 2. Quartal dieses Jahres nachstehendes Resultat: Die berichtenden Zahlstellen umfassen 7314 männliche und 298 weibliche Mitglieder. Von diesen waren insgesamt im Quartal 185 (182 männliche, 3 weibliche) Personen am Orte arbeitslos, am letzten Tage des Vierteljahrs waren die Ziffern 58 (55 und 3). Auf der Reise befanden sich an demselben Tage 34 Kollegen. Von den wegen Arbeitslosigkeit gezahlten

Münzer, ein Knecht Gottes wider die Gottlosen“ nennt er sich in seinen Briefen und revolutionären Manifesten. An seine Verbündeten im Mansfeldischen schreibt er: Fahrt an und streitet den Streit des Herren. Es ist hohe Zeit. Haltet eure Brüder alle dazu, daß sie göttliches Zeugnis nicht verspotten, sonst müssen sie alle verderben. Das ganze Deutsch-Französisch- und Welschland ist erregt. Der Meister will ein Spiel machen, die Bösewichter müssen dran. Zu Fulda haben sie in der Osterwoche 4 St. Michaelskirchen verwüstet. Die Bauern im Neckgau, im Hegau und Schwarzwald sind auf, als dreißigtausend stark und wird der Haufe je länger, je größer. . . . Ihr müßet dran, dran, es ist Zeit! Valthasar und Barthel! Rumpfs, Belten und Bischof gehet seine an! Diesen Brief laßt den Berggeleuten werden. . . Schmiedet Bindepant auf dem Ambros Nimrods, werft ihm den Turm zu Boden!“ u. s. w.

Man fühlt heraus, daß diese Sprache nur der Wiederhall der Ereignisse ist, die Deutschland aufwühlten. Selbst Luther wurde von ihnen hingerissen. Als der dumpfe Massenschritt des Volksaufstandes daher bröhlte, schrieb er in der Stimmung erster Ueberraschung seine „Ermahnung zum Frieden

Unterstützungen entfallen während des Berichts- quartals auf 123 Kollegen für 1782 Tage 3985 Mk., an eine Kollegin wurden für 72 Tage 96 Mk. gezahlt. Reisegelder wurden 565 Mk. an 77 männliche Mitglieder unseres Verbandes für 274 Tage ausgegeben. — Bedauerlich ist nur der Umstand, daß infolge von Säumnigkeit einzelner Zahlstellenverwaltungen auch diese Aufstellung eine unvollkommene ist. Sicherlich ist die den Zahlstellenkassierern durch diese Erhebung zugemutete Arbeit doch nur eine geringe, das beweist, daß ja von den größeren Zahlstellen die Fragelarten pünktlich eingehen. Nur folgende Zahlstellen blieben mit ihren Antworten, trotz der mehrfachen Hinweise in der „Ameise“ im Rückstande: Amberg, Geringswalde, Manebach, Meuselbach, Ohrdruf, Piesau, Tettau, Unterweißbach, Wesel, Wittenberg und Zell. In diesen Zahlstellen werden 304 Mitglieder gezählt. — Bei der großen Bedeutung, welche die Arbeitslosenstatistik auch für unsere Organisation aufweist, ist wohl mit Recht von den verantwortlichen Genossen der genannten Zahlstellen ein wenig mehr Interesse für diese Sache zu verlangen. Hoffentlich gibt die nächste Erhebung ein vollständiges Bild.

G. Wollmann.

139. Vorstandssitzung vom 28. Juni 1904.

Der Vorsitzende berichtet, daß die Ausständigen in Schlierbach nunmehr beschlossen haben, den Streik zu beendigen, nachdem derselbe vollständig ausichtslos geworden sei. Der Kampf muß für uns als verloren bezeichnet werden, indem die Ausständigen die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen; die Schuld hierfür tragen einzig und allein die Streikbrecher, welche in verhältnismäßig großer Zahl die Plätze der Ausständigen besetzen. Obwohl die Haltung der Ausständigen im allgemeinen während der ganzen Dauer des Streiks als eine musterhafte bezeichnet werden kann, muß doch auch konstatiert werden, daß aus den eigenen Reihen sich ca. 50 Streikbrecher fanden. Die Wiedereinstellung der Ausständigen dürfte sich wahrscheinlich noch einige Zeit hinzuziehen; vorerhand sollen 45 Mann eingestellt werden, die weiteren Einstellungen sollen erfolgen, je nachdem die Betriebsverhältnisse dies gestatten. Ueber die Weiterunterstützung der vorläufig noch arbeitslos bleibenden Mitglieder wird Beschlusfassung vertagt. — Für eine Reihe von Agitations-Versammlungen im 7., 9. und 11. Agitationsbezirk hat die Genossin Steinbach-Hamburg das Referat übernommen. — Ein Antrag der Zahlstelle Magdeburg, einen Versammlungs-Referenten aus dem Bureau zu delegieren, wird vorläufig abgelehnt, in Rücksicht darauf, daß in nächster Zeit bei Gelegenheit einer größeren Agitationstour Magdeburg mit

auf die 12 Artikel der Bauernschaft in Schwaben.“ Darin sagt er: „Erfilich mögen wir Niemand auf Erden danken, — solches Unrats und Aufruhrs, denn euch, Fürsten und Herren, sonderlich euch blinden Bischöfen, tollen Pfaffen und Mönchen. . . . Das Schwert sitzt euch auf dem Halse, noch meint ihr, ihr sitzt fest im Sattel, man werde euch nicht wegen aufheben. Solche Sicherheit und verstockte Vermessenheit wird euch den Hals brechen, das werdet ihr sehen. . . . Wohl an, weil ihr denn Ursach seid solches Gottes Zorns, wirds ohne Zweifel auch über euch ausgehn, wo ihr euch nicht mit der Zeit bessert. . . . Denn das sollt ihr wissen liebe Herren, Gott schaffts also, daß man nicht kann noch will eure Wütereie die Länge dulden. Ihr müßet anders werden und Gottes Wort weisen. Tut ihrs nicht durch freundliche Weise, so müßet ihrs tun durch gewaltige und verderbliche Unweise. . . . Es sind nicht Bauern, liebe Herren, die sich wider euch setzen, Gott ist's selber, der setzt sich wider euch, heimzusuchen eure Wütereie!“

Als Luther diese Sätze niederschrieb, ließ er sich, wie immer, auch nur vom Strome treiben, diesmal von den Wellenschlägen der Revolution, die auch nach Wittenberg brandeten.

in Betracht gezogen werden kann. Ein Bericht von Hüttengrund, wonach der einzige „Arbeitswillige“ bei der Firma Böhner, Blechhammer, auch noch abgereist ist, wird zur Kenntnis genommen. — Ein wiederholter Antrag des Mitgliedes 35 142 Kronach, denselben in eine niedrige Beitragsstufe zu versetzen, wird wiederum abgelehnt. — Dem Mitglied 34 696 Berlin II (Hafelbach) wird Unterstützung nach § 1 Abs. 6 des U.-R. bewilligt. — Dem Mitglied 30 002 Wittenberg wird Unterstützung nach Ablauf der Kündigungsfrist bewilligt. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 27 387 Selb wird vertagt und Recherche beschloffen. — Dem Mitglied 20 177 Tiefenfurt wird Unterstützung für weitere 2 Wochen bewilligt. — Ein Antrag des Mitgliedes 26 588 Suhl um Erlassung der Extrabeiträge wird abgelehnt; ein weiterer Antrag um Stundung der Beiträge bewilligt. — Einem Antrage Altmasser, dem Mitgliede 33 610 die Strafkantonezeit zu erlassen, wird zugestimmt. — Ein Aufnahmegesuch des Malers B. Untermhaus, wird zurückgestellt, bis die Zahlstelle sich darüber geäußert hat. — Der Verbandskassierer gibt zur Kenntnis, daß sich das Mitglied 36 715 Sondershausen wegen Nichtaufnahme beschwert hat. Inzwischen ist demselben mitgeteilt worden, daß es wohl aufgenommen, aber wieder ausgeschlossen wurde mit der im Protokoll der 187. Sitzung enthaltenen Begründung.

Beihilfensonds. Dem Mitglied 381 Altmasser wird weitere Beihilfe nicht mehr gewährt.
G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Berlin. Noch immer schweben die Differenzen bei der Firma Galland Nachfl. (Inhaber Böhm). Siegesbewußt erklärte seiner Zeit Herr Böhm — als er den dort beschäftigten Kollegen die Bücher aushändigte: „In einigen Tagen habe ich so viel Maler als wie ich brauche. Bewerbungsschreiben habe ich schon genügend.“ Die Rechnung stimmte nicht; denn aus den „einigen Tagen“ wurden Wochen, Monate und trotz aller eingebildeten Angebote hat Herr Böhm bis heut nur folgende Leute als Arbeitswillige festhalten können: den bereits 60 Jahre alten Maler Döre, dann einen Maler Stein aus Breslau, ferner den Böhmen Wilms, der auf Empfehlung seines Bruders, Julius Wilms, zu Böhm ging und seit kürzester Zeit Julius Wilms selbst. Dieser war bisher Verbandsmitglied und in Gifhorn (Westfalen) tätig. Zu diesem Brüderpaar gesellt sich dann noch ein Lehrling, der seinem vorigen Meister ausgerissen, von Herrn Böhm bereitwillig aufgenommen wurde. Die anderen Kollegen, die inzwischen bei Böhm gearbeitet haben, hielten nicht lange Zeit aus. — Der frühere

Die Massenhaftigkeit der Aufständischen, die Gleichzeitigkeit der Bewegung über ganz Deutschland hin, das war für jene Zeit etwas so Ungewöhnliches und Ueberraschendes, daß man bereits an den sicheren Zusammenbruch des alten Herrschaftsystems glaubte. Selbst der Kurfürst Friedrich von Sachsen erwartete ihn. Am 14. April 1525 schrieb er an seinen Bruder, Herzog Johann von Sachsen: „Es ist das ein großer Handel, daß man mit Gewalt handeln soll. Vielleicht hat man denen armen Leuten zu solchem Aufruhr Ursach gegeben, und sonderlich mit Verbitung des Wortes Gottes. So werden die Armen in viel Wegen von uns geistlicher und weltlicher Obrigkeit beschwert. Gott wende seinen Zorn von uns. Will es Gott also haben, so wird es also hinausgehn, daß der gemeine Mann regieren soll.“ Der friedliebende Friedrich brauchte sich des „gemeinen Mannes“ wegen nicht mehr lange den Kopf zu zerbrechen. Drei Wochen später, am 5. Mai, starb er und in seinem Bruder Johann kam ein scharfer Draufgänger an die Regierung, der sich, vereinigt mit den andern Fürsten, mit militärischer Gewalt dem Aufruhr entgegenstellte. (Fortf. folgt.)

Obermaler, der lange Jahre bei dieser Firma beschäftigt war, schloß sich gleich bei Beginn der Differenz unseren Kollegen an, trat aus und hat schon seit langem wieder Arbeit gefunden. Ebenso ging es mit dem neuem Obermaler, den Herr Böhm einstellte. Dieser Kollege wie einige andere, in Unkenntnis handelnde Kollegen gingen schnell von Böhm wieder fort und traten in unsere Reihen ein. Nur den oben genannten Personen scheint das Verständnis dafür abzugehen, was es in den Augen der anständigen Kollegenschaft bedeutet, gegen die Gesamtinteressen der Kollegen in dieser provozierenden Weise zu handeln. — Doch auch mit anderen interessanten Momenten ist diese Differenz ausgestattet. So fügt es eben hin und wieder die Gelegenheit, daß unsere Kollegen, die bereits im Sommer um 5 Uhr nachmittags Feierabend haben, mit den erst um 6 Uhr nach Hause gehenden Arbeitswilligen von Böhm zusammen treffen. Dann schickten es wohl bald die Umstände, daß man mit einander ins Gespräch kam, sich über dies und jenes unterhielt und — kurze Zeit darauf war wieder ein weiterer Platz bei Herrn Böhm frei. Das scheint diesem Herrn unangenehm zu sein und mit allen Mitteln sucht man die lieben Arbeitswilligen vor solch' gefährlichen Unterhaltungen mit den übrigen Kollegen zu bewahren. Die eigenen Kenntnisse darüber, wie das erfolgreich anzufassen sei, müssen jedoch im „böhm'schen“ Lager schnell erschöpft gewesen sein; denn plötzlich interessierte sich auch die Polizei dafür, ob jemand auf der Straße „belästigt“ worden sei. So trat eines Tages ein Polizist an einen unserer Kollegen mit der Frage heran: Ob er vielleicht von irgend jemand belästigt würde? Mit gutem Gewissen — der Antwortende dachte in dem Moment sicherlich nicht an Herrn Böhm und die Polizei — entgegnete unser Kollege: „Nein, durchaus nicht!“ Ein Arbeitswilliger mußte jedoch dem Polizisten eine andere Antwort gegeben haben; denn mehrere unserer nicht weit davon stehenden Kollegen hörten den Letzteren zu dem Arbeitswilligen sagen: „Wenn sie Sie wieder belästigen, hau'n Sie sie in die Fresse!“ Diese Empfehlung der Selbsthilfe verwunderte unsere Genossen nicht wenig und einer derselben bezweifelte in nicht mißzuverstehender Weise die Güte dieses gegebenen Rates. Der Polizist schwieg und ging. — Jedenfalls zeigt dieser Fall, weisen sich unsere Kollegen von der gegnerischen Seite zu versehen haben und daß, wenn alles bisher noch so glatt abging jedenfalls nur die ruhige, überlegene Haltung unserer Leute dafür in Anrechnung zu bringen ist. Aber derartige Vorkommnisse erklären auch zur Genüge, daß, während den anständigen Leuten alles unterfragt, den arbeitswilligen Elementen so ziemlich alles erlaubt ist. — Doch auch damit werden unsere Kollegen zu rechnen verstehen und trotz aller Hemmnisse zu ihrem Ziele zu kommen streben.

In **Burggrub** bei Stockheim sind einer uns zugegangenen kurzen Meldung zufolge bei den Augenauschnidern Differenzen ausgebrochen und es wird daher gebeten, Zuzug nach dort bis auf weiteres zu unterlassen.

Aus **Frankfurt a. M.** wird uns von unserer dortigen Zahlstellenverwaltung geschrieben: Auf die Notiz in Nr. 26 der „Ameise“ hin können wir heute berichten, daß wir bei der Firma J. F. Diegel in Offenbach erreicht haben, daß dieselbe gegen die Verbandsangehörigkeit der bei ihr beschäftigten Maler nichts mehr einzuwenden hat und organisierte Kollegen wieder einstellt. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nochmals darauf hinweisen, daß hier nur Stellung

durch den Arbeitsnachweis angenommen werden darf. Die Adresse für den Arbeitsnachweis ist: Fritz Schmidt, Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 70.

In **Gotha** wurde bei der Firma J. Pfeffer den Kollegen durch einen Ausgang in der Fabrik eine angeblich durch schlechten Geschäftsgang bedingte Einschränkung der Betriebstätigkeit und die Aufnahme von Stapel-Artikeln angekündigt.

Schlierbach. Die Rundschau bringt auch in ihrer letzten Nummer weitere Dokumente zur Beurteilung des schlierbacher Kampfes bei. So taucht auch bei dieser Gelegenheit endlich jenes Anschreiben auf, welches die Regierung in Kassel unter dem 25. Januar 1904 im Anschluß an den von unserer Seite anfangs Januar bei dem kasseler Regierungspräsidenten unternommenen Einigungsversuch an den Fürsten richtete. Dieses Schreiben ist insofern von weittragender Bedeutung als es zeigt, daß die Regierung ängstlich bemüht war, ihre Neutralität in einer dem Fürsten günstigen Weise, aufs weitgehendste zu betonen und jeden Anschein zu vermeiden, als wollte sie — die Regierung — auf den hart-sinnigen Unternehmer auch nur den leisesten Druck zum Vorteil der friedensuchenden Arbeiter ausüben. Jedenfalls werden wir auf dieses für unsere Zeit so vielsprechende Dokument noch ausführlicher zurückkommen. — Besonders interessant dünkt es uns, aus den übrigen Veröffentlichungen zu ersehen, in welcher weitgehendem Maße Dr. Ehrlich in Schlierbach „regierte“ und wie derselbe jeden Ansehensverlust, der es wagte, in die Vorzüglichkeit Dr. Ehrlich'scher Kampf- und Fabrikationsmethoden auch nur den geringsten Zweifel zu setzen. Der Pfarrer kann zum Beispiel auch davon erzählen. Dieser wendete sich in einem Schreiben (hier fehlt leider das Datum D. R.) an den Fürsten und ersuchte denselben, sich einmal von den Aufsehern und Beamten der Fabrik, in Abwesenheit jeder diese Leute kontrollierenden Zeugen, die wahren Zustände in dem Betrieb (in den ersten Wochen des Streiks D. R. d. A.) schildern zu lassen. Der Fürst winkte ab und Dr. Ehrlich puzte den im besten Glauben handelnden Pfarrer in einem längeren Schreiben, seiner wahrscheinlichen Meinung nach, noch gründlicher ab. So heißt es stellenweise in dem Briefe: „Als Hüter christlicher Zucht und Ordnung liegt Ihnen doch sicherlich daran, der Wahrheit — selbst wenn es sehr unangenehm wäre, sie zu hören — zum Siege zu verhelfen?“ Wollte der Pfarrer diesen Rat beherzigen, so möge er sich künftig nur an Dr. Ehrlich wenden, der seinerseits gern bereit sei, beim Suchen der Wahrheit zu helfen! Im übrigen aber — „biweil ihn das gar nichts angeht“ — wird dem Pfarrer die Tür vor der Nase zugeschlagen: „Diesen Betrieb weiter leistungs- und erwerbsfähig zu erhalten, wollen Sie, gestützt auf meine langjährigen (? R. d. A.) Erfahrungen und meine sonstigen Fähigkeiten (?? R. d. A.), gütigst mir überlassen.“ — Sollte dieser Briefstyl in der schlierbacher Gemeinde weiteren Eingang finden, dann könnte der Geistliche sein blaues Wunder erleben; denn nicht jeder dürfte sich noch so gebildet auszudrücken verstehen als der mit „sonstigen Fähigkeiten“ ausgestattete Dr. Ehrlich. — Diese Fähigkeiten erstrecken sich aber allem Anschein nach nicht auf Berichtigungen. Wenigstens weiß Dr. Ehrlich in seiner in Nr. 28 der Rundschau enthaltenen, gegen unseren Genossen Quint gerichteten Zuchtschrift sachlich nichts gegen des Letzteren Berichtigung in Nr. 25 der „Ameise“ zu sagen. Wohl spricht Dr. Ehrlich von der „sozialdemokratischen Schnaps-

flaschenbrüderherrlichkeit“, den „Lügenberichten“ der Ameise und der „Feigheit“ Quints, aber um die geschilderten Tatsachen redet sich der schlierbacher Vicesfürst damit herum, daß er „auf die einzelnen Unwahrheiten der Quint'schen Berichtigungen aus dem Grunde nicht mehr einginge, als dieselben ja jeder Zeit durch Herrn Tepling“ und andere dienstbare Geister der Fabrik vor Gericht entgegengesetzt dargestellt werden könnten. Das glauben wir sehr gern und verwundern uns darüber ebenso wenig als über die gänzliche Nichtigkeit der Dr. Ehrlich'schen Berichtigung. — Wir wußten, daß Dr. Ehrlich nicht anders schreiben konnte. Unserwegen hätte er sich also die „Berichtigung“ ersparen können.

Ausländische Absatzgebiete für deutsches Porzellan sind — den neuesten Zahlen darüber zufolge — die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Großbritannien, die Schweiz und Australien. Auch nach Frankreich geht eine ziemlich Menge weißes Porzellan — für 1904: 846 Doppelzentner — während nach den vorbenannten Staaten zumeist bemalte Ware geht. So gehen nach Amerika 29 213, nach England 11 136, nach Australien 1272 Doppelzentner dekoriertes Porzellan; auch die Schweiz bezog 970 Doppelzentner buntes und 2107 Doppelzentner weißes Porzellan. Nach allen Ländern — mit Ausnahme Oesterreichs-Ungarns, von dort gehen nach Deutschland 506 Doppelzentner weißes Porzellan ein, während von hier nur 368 Doppelzentner ausgeführt werden — sendet Deutschland mehr Porzellanwaren, als es von jenen Ländern geliefert bekommt, sodaß sich die Gesamtausfuhr Deutschlands auf 56 131 Doppelzentner bemaltes und auf 15 680 Doppelzentner weißes Porzellan stellt. Dem stehen als Einfuhrziffern — also für Porzellan, welches wir von Frankreich, England zc. bekommen — nur 967 resp. 617 Doppelzentner gegenüber. An Geldwert umfaßt die Ausfuhr für bemaltes Porzellan 9 542 000 Mark, für weißes Porzellan 1 284 000 Mk. Die Einfuhrwerte betragen dagegen nur 164 000 Mk. resp. 55 000 Mk. — Aus diesen Zahlen ist also klar ersichtlich, daß die deutsche Porzellanfabrikation ein lebhaftes Interesse daran haben muß, sich den Auslandsmarkt zu erhalten und daß die Porzellanfabrikanten alle Kräfte anstrengen, um den Abschluß von Handelsverträgen mit den betreffenden Staaten zu begünstigen. Denn sollte die agrarische Strömung des Zolltarifs Geltung behalten, dann dürfte der Rückschlag für die deutsche Porzellanindustrie insofern mit eintreten, als unter den deutschen Industrieartikeln, welche die Außenstaaten — die durch die Säge des Zolltarifs verhindert werden, ihre landwirtschaftlichen Waren in der gewünschten Menge in Deutschland absetzen zu können — boykottieren werden, in erster Linie die Porzellanwaren sich befinden werden.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Der Verband der Steinseher hat zur Zeit in Berlin und dessen näherer Umgebung einen harten Kampf mit dem Unternehmertum auszufechten. Aus einer Differenz der Steinrammer entwickelte sich ein Generalausstand der Steinseher, an welchem jetzt insgesamt 2100 Arbeiter beteiligt sind. In Betracht kommen die Orte: Berlin, Schöneberg, Nixdorf, Charlottenburg, Spandau, Caputh, Saarmund, Bergholz, Potsdam, Briezen, Fürstenwalde und Brandenburg. Der Kampf, an dem ein Sechstel sämtlicher Berufsarbeiter und ein Drittel der Mitglieder des Steinarbeiterverbandes beteiligt sind,

erfordert pro Woche 25 000 Mk. an Unterstützungen.

* Die Bergarbeiter in Senftenberg (N. L.) und die Belegschaft auf den Werken des ultramontanen Grafen von Magnis in Neurode in Schlesien wurden ausständig. Da infolge der dort besonders ungünstigen Lohnverhältnisse ein Zuzug von Arbeitswilligen nicht besonders zu befürchten ist, so besteht die berechtigte Hoffnung, daß jene geplagten Proletarier sich eine kleine Aufbesserung erkämpfen.

* Die Glaserzeitung, das Verbandsorgan der organisierten Glaser, erscheint mit ihrer Nr. 28 in einem vergrößerten Format. Zu dessen Einführung ist jener Nummer ein kleiner historischer Rückblick über die Entwicklung jenes Blattes beigegeben. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Glaser im Jahre 1886 sich ein eigenes Organ, „der Glaser“ schufen. Dasselbe war aber im Privatbesitz des damaligen Verbandsvorsitzenden. Als daher dieser sein Amt niederlegte, wurde im Jahre 1895 die „Glaserzeitung“, das bisherige Blatt gegründet. Die wöchentliche Auflage des Blattes beträgt zur Zeit 4000 Exemplare. Wir wünschen ihm eine kräftige Weiterentwicklung.

* Ueber die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1903 bringt das jetzt vorliegende Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eine längere, mit ausführlichen Tabellen versehene Abhandlung. Wir behalten uns vor, aus dem Artikel das allgemein Interessierende gelegentlich wieder zu geben.

* In Bremen planen die Tischlermeister eine großinszenierte Absperrung der Tischlergesellen. Alle Anzeichen deuten auf einen großen Kampf hin, der sich in der bremischen Freistadt über kurz oder lang zwischen Arbeiterorganisation und Unternehmertum entspinnen wird. Schon setzen die Entlassungen alter, langjährig beschäftigter Arbeiter ein. Die „Holzarb. Ztg.“ ermahnt die Verbandsgenossen, ruhig Blut zu bewahren, sich nicht von den Arbeitgebern zu einer für dieselben geeigneten Zeit zum Kampf aufzureizen zu lassen um demselben allem Anschein nach zu verlieren, sondern in dem der Arbeiterschaft günstig erscheinenden Moment mit allen Kräften los zu schlagen.

* Der in Dresden stattgehabte Buchhändler-Verbandstag beschloß den Sitz des Verbandes von Stuttgart nach Berlin zu verlegen. Dieser Beschluß wurde mit 35 gegen 24 Stimmen und drei Stimmenthaltungen angenommen.

Internationales.

Ueber den 4. Kongreß der organisierten französischen Keramiker, der am 12. und 13. Juni in der pariser Arbeiterbörse stattfand, können wir nun auf Grund eines kurz gefaßten Berichtes in dem limoger Gewerkschaftsblatt folgende Ausführungen wieder geben. Der Kongreß war, wie sich nach Prüfung der Mandate heraus stellte, von 21 Delegierten, die 25 Lokalorganisationen — darunter allein 10 von Limoges — vertraten, besucht. Diesen Organisationen gehörten insgesamt gegen 3000 Mitglieder an. Nach den gegebenen Rechenschaftsberichten des Generalsekretärs und des Kassierers der Föderation — die einzelnen Lokalorganisationen der Porzellanarbeiter, Fayencearbeiter und Töpfer sind zum Teil in einer Föderation, die ihren Sitz in Limoges hat, vereinigt — brachte das vergangene Jahr der Föderation einen Zuwachs an Mitgliedern und demzufolge auch eine finanzielle Kräftigung. Leider

fehlen uns zur Zeit noch die betreffenden Zahlen. — Von der reichhaltigen Tagesordnung interessiert uns ferner in erster Linie die Erörterung der Lehrlingsfrage. Es muß den gehaltenen Referaten und der am Tagungsschluß angenommenen diesbezüglichen Resolution zufolge mit den Lehrlingsverhältnissen in den französischen Buden böse bestellt sein. Der Kollege Martin-Paris hielt zu diesem Punkt ein ausführliches Referat, welches auf Beschluß des Kongresses als Broschüre unter den keramischen Arbeitern verbreitet werden soll. Martin forderte die erwachsenen Arbeiter auf, sich die Erziehung der Lehrlinge angelegen sein zu lassen und besonders sollten sich die Organisationen mehr als bisher mit dieser Angelegenheit beschäftigen. — Für die weiblichen Mitglieder wird in den Verbänden der Beitrag auf die Hälfte des Beitrags der männlichen Mitglieder fest gesetzt. — Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird besonders von dem Kollegen Tillet, Generalsekretär der Föderation, befürwortet. Im Interesse der Gewinnung und Haltung von Mitgliedern läge diese Einrichtung. Der Kongreß stimmt dem zu und empfiehlt den einzelnen Syndikaten in ihrem Bereich die Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Auch fordert der Kongreß in einer Resolution den oberen Arbeitsrat auf, für eine Arbeitslosenversicherung mit Staatszuschüssen zu agitieren. Der Staatszuschuß soll jedoch nur den Gewerkschaften zuteil werden, die entweder der Arbeiterbörse oder einer Föderation angegliedert sind. — Desgleichen machte der Kongreß den Syndikaten die Errichtung von Arbeitsnachweisen zur Pflicht. Die syndikalischen Nachweise sollten dann mit dem in Limoges zu errichtenden föderalen Hauptnachweis in engster Fühlung bleiben. — Was die Agitation anbetrifft, so beschließt der Kongreß, auf Kosten der Föderationskasse — die zur Zeit über genügende Mittel verfügt — die Gegenden, in denen die Berufsorganisationen noch schwach oder der Föderation noch nicht angeschlossen sind, agitatorisch bearbeiten zu lassen. — Zu demselben Kapitel gehören auch die Erörterungen, welche der Kongreß über die Gründung eines eigenen Blattes, das monatlich erscheinen soll, pflog. Der hohe Wert eines eigenen Organs, seine Bedeutung als Kampfes- und Agitationsmittel wurden allgemein anerkannt. Die darüber stattgehabte Debatte schloß mit der Annahme des Vorschlages, durch eine allgemeine Abstimmung die Mitglieder entscheiden zu lassen, ob das Blatt obligatorisch gehalten werden muß oder von jedem nach Gutdünken gelesen werden kann. In einem Zirkular sollen den einzelnen Organisationen die rechnerischen Unterlagen gegeben werden. — Zur Streitfrage macht sich der Kongreß nach einem Vortrage des Kollegen Martin dessen Ansicht zu eigen, daß bei eventuellen Angriffsstreiks seitens der Arbeiter diese nicht in erster Linie auf eine Erhöhung des Lohnes, sondern vor allen Dingen auf eine Verkürzung der Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Lohnes sehen sollten. — Die Kongresse werden künftig alle Jahre abgehalten und als nächster Kongreßort Montrecau bestimmt. — Als Generalsekretär der Föderation wird Kollege Tillet-Limoges wieder gewählt. — Hat sich auch die Einigung der vielen Lokalorganisationen zu einem festen Zentralverband auch auf diesem Kongreß nicht vollzogen, so tauchte doch auf ihm eine für dieses Ziel bedeutsame Frage auf. Von dem limoger Kollegen Johoud wurde die Schaffung einer allgemeinen Föderationskasse, in die alle Einnahmen der Lokalorganisationen fließen sollten, angeregt. Der nächste Kongreß wird sich

näher mit dieser Angelegenheit zu befassen haben. Jedenfalls kommt die Frage der Zentralisation auch in Frankreich in Fluß. — An uns, nach Fischern und Kopenhagen sandte der Kongreß Begrüßungstelegramme. Wir begrüßten die französischen Kollegen beim Beginn ihrer Arbeiten.

Vermischtes.

— Keine Ersatzpflicht der Gewerkschaften. Ein Bauunternehmer in Magdeburg hatte gegen den dortigen Vertrauensmann der Maurer und einige andere Maurer eine Klage auf Schadenersatz geltend gemacht, weil dieselben über einen von ihm geführten Bau die Sperre wegen Lohnforderungen verhängt hatten. Es wurden für die Dauer der Sperre 5 pCt. von 55 000 Mk. und außerdem noch eine größere Summe als Ersatz verlangt. Das Landgericht Magdeburg wies jedoch die Ansprüche des geldbedürftigen Bauherrn ab.

— Aus dem Annoncenteil eines Hirsch-Dunferschen Gewerkschaftsblattes. Das was in der Hauptsache die Hirsch-Dunferschen Arbeiterorganisationen von der modernen Arbeiterbewegung trennt und die Gewerkscheinler in allem ihren Vorgehen hemmt, sie schlapp und kraftlos macht, ist der Glaube an die Möglichkeit der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. In allen Tonarten wird den Gewerkschaftsmitgliedern diese Weise vorgepiffen und langt dazu der teyllische Teil der Gewerkschaftsblätter nicht, dann müssen die Annoncen auf ihre Art mithelfen. Zur „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit gehört in erster Linie, daß der Arbeiter möglichst bedürftislos ist, geringe Anforderungen an den Unternehmer stellt und sich „einzurichten“ versteht. Diesem Streben kann aber ein großer Nachwuchs nur hinderlich und der „Harmonie“ gefährlich sein. Also muß dem vorgebeugt werden. Neben den bürgerlichen Tagesblättern sind es daher einzelne Gewerkschaftszeitungen, die sich der öffentlichen Anpreisung gewisser „distreter“ Mittel widmen. So fanden wir in dem kleinen Annoncenteil der Nr. 28 des „Regulator“, Organ des Gewerkschafts der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, gleich sieben derartige, der gepriesenen „Harmonie“ nützliche Anzeigen über Gummiartikel zc. Gleich in zwei Anzeigen wird das „Buch über die Ehe“ von Dr. Retau empfohlen; „Für die Frau“ kennt eine „ehemalige Hebamme Emma Rosenthin“ die besten Mittel und die Muttersprache „Sorgenlos“ wird gleich darunter nebst anderen sämtlichen Gummiwaren zu Engrospreisen empfohlen, während in drei weiteren Inseraten den Frauen nochmals konkurrenzlose Apparate gewisser Art „jahrelang brauchbar“, für 2 Mk. pro Stück und hygienische Gummiwaren unter Zusendung illustrierter Kataloge zu den billigsten Preisen angeboten werden. — Und das alles auf einer einzigen kleinen Inseratenseite! Gründlicher kann kein noch so großer Mörgler die Wahrung des Prinzips bis zur letzten Zeile des Blattes gewahrt verlangen, als es hier in einem Gewerkschaftsorgan geschieht.

— Aus Kopenhagen gehen uns folgende Zeilen zu: Nicht vielen Porzellanern ist es beschieden, 50 Jahre in ein und derselben Fabrik tätig zu sein und das 50jährige Arbeitsjubiläum feiern zu können. Auf diese Zeit konnte am Sonnabend, den 25. Juni cr. unser Kollege Henrik Olsen in der Porzellanfabrik, Firma Bing u. Gröndal, mit Stolz zurückblicken. Ist es demselben doch verquänt gewesen, diesen Tag in völliger Rüstigkeit

im Kreise seiner Kollegen zu feiern. Zahlreiche Telegramme und Glückwunschsadressen, sowie verschiedene Geschenke seitens der Firma, seiner Kollegen und Arbeitsgenossen erfreuten den Jubilar, und fand abends dann zu dessen Ehren im Kreise der Kollegen eine gemütliche Feier statt. Möge es dem Jubilar beschieden sein, noch recht viele Jahre gesund und rüstig unter seinen Kollegen zu weilen. — Eine weitere Personennachricht geht uns von der dänischen Berufsorganisation „Keramisk-Bund“ in folgendem zu: Am 1. Juli starb hier, in Kopenhagen, der am 1. Januar 1849 in Buchau-Magdeburg geborene Former Adolf Pirnau. Der verstorbene Kollege, der stets ein reger Anhänger seiner Berufsorganisation war, starb an der Porzellinerkrankheit.

Versammlungsberichte etc.

b. Blankenhain. Der weimartischen Bürgermeisterrat, die schon so manches Mal von sich reden machte, entsprechend, wurde uns auch die jüngst angeordnete öffentliche Porzellanarbeiterversammlung abzuhalten, durch den hiesigen Bürgermeister verboten. Das Thema: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“, über welches Frau Steinbach referieren wollte, wurde für Weimar als staatsgefährlich und zur Aufregung geeignet angesehen. Die auf das Staatswohl so eifrig bedachte Bürgermeisterei stützte sich mit ihrem Verbot auf eine Vorschrift vom Jahre 1854! In den übrigen Orten, in denen die Genossin Steinbach inzwischen denselben Vortrag gehalten hat, steht die Welt noch immer! — Aber nicht genug mit dem Verbot der öffentlichen Versammlung, erstreckte sich die vorbeugende Fürsorglichkeit des Bürgermeisters noch weiter. Denn selbst eine nach dem Nichtzustandekommen der öffentlichen Versammlung im Vereinslokal unserer Zahlstelle anberaumte Mitgliederversammlung ließ die bürgermeisterliche Strenge nicht zu und unter dem Aufgebot von 3 Polizisten suchte das blankenhainer Stadtoberhaupt den weimartischen Staat vor dem drohenden Umsturz durch eine völlig harmlose gewerkschaftliche Mitgliederversammlung zu schützen. — Nun trotz aller dieser lebenswichtigen Fäden, die ja im Weimartischen immer wieder aufzutauchen und den Arbeiter außerhalb j. des Versammlungsrechtes stellen, konnte doch die Gewinnung neuer Mitglieder für unseren Verband nicht verhindert werden. So ganz firm ist demnach der Herr Bürgermeister in dieser Benutzung seiner Machtbefugnisse doch noch nicht. Wir sind eben trotzdem alle dem die zuletzt Sachenden.

s. Eisenberg. Die am Mittwoch, den 6. Juli, im Gambrius abgehaltene öffentliche Gewerkschaftsversammlung für alle Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen war sehr mächtig besucht. Es ist sehr bedauerlich, daß in den Reihen der Porzellanarbeiter eine solche Lücke eingerissen ist; nicht einmal die gelernten Arbeiter hatten es in der Mehrheit für nötig befunden, die Versammlung zu besuchen. Wie kann man es dann von den Hilfsarbeitern verlangen? Unwiderrlich muß man sich die Frage vorlegen, was ist Schuld hieran? Sind etwa unsere gelernten Porzellanarbeiter, Maler und Dreher schon so weit vorgeschritten, daß das Anhören eines solchen Vortrages für sie überflüssig ist, oder ist es Interesslosigkeit? Die Beantwortung der Frage überlassen wir den Betreffenden selbst; nur das eine müssen wir noch betonen, das es ernst schade ist, daß die Fehlenden den sehr gediegene Vortrag der Referentin, Frau Helma Steinbach aus Hamburg, nicht mit angehört haben. Gerade das Thema: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“ brachte aus dem Munde einer so gewandten Rednerin uns recht gediegene Ausführungen zutage, mit welchen selbst einer der so weit vorgeschrittenen zufrieden sein konnte. In der packendsten Weise bearbeitete die Referentin das Thema, und wir können versichern, daß alle Anwesenden von dem Gesagten vollständig hingerissen waren. Die Worte fielen auf fruchtbaren Boden, so daß wir auch eine Anzahl Anmeldungen zu verzeichnen haben. Diefelbe könnte wohl bedeutend größer sein, doch kommen hierbei folgende Momente in Betracht: Einestheils ist zu beachten, daß alle gelernten Arbeiter, mit ganz verschwindenden Ausnahmen, bereits unserer Organisation angehören; es können sonach nur die Hilfsarbeiter in Betracht, und die Aufgeklärten unter diesen gehören zum Teil dem Verbande der Fabrik- und Hilfsarbeiter an, und ein Teil gehört auch uns an. Die größte Masse ist natürlich indifferent; diese will absolut aus ihrem Schlaf nicht erwachen. Es ist daher noch ein gutes Stück Arbeit zu bewältigen, ehe diese rückständige Masse zu der Ueberzeugung gelangt, daß es ein Gebot der Notwendigkeit ist, sich Schulter an Schulter zu stellen mit seinen Arbeitsbrüdern und

Schweftern, welche schon der Organisation angehören. Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen! Alle, die Ihr den Geist der neuen Zeit begriffen habt, alle die Ihr Euch zu den Aufgeklärten und Intelligenten zählt, rüttelt Eure Arbeitskollegen auf, damit unsere Organisation endlich etwamals vorwärts kommt!

s. Kahla. Die am Sonnabend, den 2. Juli stattgefundene Zahlstellenversammlung war von 105 Mitgliedern besucht. Nachdem die ersten beiden Punkte Kassieren der Beiträge und Verlesen des letzten Protokolls erledigt waren, wurde zu Punkt 8: „Verschiedenes“ übergegangen. Die Abrechnung konnte wegen noch ausstehender Rechnungen nicht vollständig erstattet werden. Ein Ueberblick war jedoch vorhanden, nach dem ein Ueberschuß von ungefähr 160 Mk. erzielt worden ist. Es wurde beschlossen, von diesem Betrag 30 Mk. an den Streifonds nach Berlin abzusenden, die übrige Summe in den örtlichen Unterstützungsfonds fließen zu lassen. Dem bereits seit März krankem Mitglied Schultheiß wurden aus dem örtlichen Unterstützungsfonds 10 Mk. bewilligt. An Stelle des Genossen Hoffmann, welcher sein Amt als Gewerkschaftsdelegierter niedergelegt hatte, wurde der Genosse Wschermann gewählt. Ferner wurde bekannt gegeben, daß am 8. Juli eine Porzellanarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung stattfindet, in welcher Frau Helma Steinbach-Hamburg über: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“ referieren wird und werden die Mitglieder ersucht, für starken Besuch dieser Versammlung zu agitieren, insbesondere die in der Porzellanbranche tätigen weiblichen Arbeiter auf diese Versammlung aufmerksam zu machen und aufzufordern, zahlreich zu erscheinen. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Sterbetafel.

Mitterteich. Max Schmidt, Porzellanmaler, geb. am 10. September 1879 zu Mitterteich, Kreis Oberpfalz, gestorben am 8. Juli 1904 an Kehlkopf- und Nierenleiden. Letzte Krankheitsdauer 3 Tage. Mitglied des Verbandes.

Tiefenfurt. Gust. Görliger, Dreher, geb. am 18. Januar 1861 zu Tiefenfurt, gest. am 2. Juli 1904 an Lungenkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 3 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Burgau. Kass.: Georg Gutgefell, Maler. Nestor: Karl Kalbicus, Dreher.

Coburg. Beisitzer: Franz Metel, Dörfler Coburg 86. Nestoren: Max Böser, Kalenderweg 8, Karl Ginzel, Rodacherstr., sämtlich Maler.

Frankfurt a. M.-Offenbach. Beis.: Fritz Schmidt, Maler, Allerheiligenstr. 70, Frankfurt a. M.

Söhr. Schriftf.: Georg Bomland, Maler, Söhr, Marktstraße 2.

Moschendorf. Kass.: Adam Lang, Dreher.

Sophienau. Kassierer Hermann Hielscher wohnt seit 1. Juli 1904 in Charlottenbrunn, Hauptstr. 68.

Versammlungskalender.

Annaburg. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Herm. Bed. Wichtige Tagesordnung, deshalb hat alles zu erscheinen.

Bayreuth. Sonnabend, 16. Juli, abends 9 Uhr bei Georg Feulner.

Berlin-Moabit. Versammlung am 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Pfarr, Puttkamerstr. 10.

Berlin II. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15. Tagesordnung: Geschäftliches. Bericht des Arbeitsvermittlers. Verschiedenes.

Berlin III. Sonnabend, 16. Juli 7—9 Uhr Zahlabend der Schildermaler bei Wollschläger, Ubalberstr. 21.

Blankenhain. Sonnabend, 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Fröbers Quartalsabschluss.

Breslau. Sonntag, 17. Juli, vormittags 9 Uhr im Gewerkschaftshaus. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Buckau. Sonnabend, 16. Juli, abends 6 Uhr bei J. W. Stöhal. Erscheinen aller notwendig.

Duisburg. Sonnabend, 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Rathskeller. Wichtige Tagesordnung. Quartalsabschluss.

Eisenberg. Sonnabend, 16. Juli, abends 1/2 9 Uhr im „Gambrius“.

Fürstberg a. O. Sonnabend 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal (Gesellschaftshaus).

Geschwend. Montag, 18. Juli im Vereinslokal. Lohnstatistiken sind mitzubringen.

Gräfenroda. Sonnabend, den 23. Juli im Hartmann'schen Restaurant. Quartalsabschluss. Sämtliche Reste müssen bis dahin beizubringen sein. Lohnstatistiken sind vorzuzeigen. Vollzähliges Erscheinen gewünscht.

Söhr. Sonnabend, 16. Juli, abends 1/2 9 Uhr (nicht nach 10 Uhr) Versammlung. U. a.: Bericht des Vertrauensmanns.

Polmar. Sonnabend, 16. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss. Sämtliche Mitglieder haben zu erscheinen.

Röppelndorf. Sonnabend, 16. Juli, bei Karl Schubert. Aller Erscheinen ist notwendig.

Martinroda. Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 2 Uhr im Thüringer Wald.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Zahlreich erscheinen!

Nürnberg. Sonntag, den 24. Juli zum Gartenfest des Arbeiterbildungsverein in der Eyerwaldstraße.

Roda. Sonnabend, 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Tirschenreuth. Mittwoch, 20. Juli im Vereinslokal von Georg Barm. Quartalsabschluss. Die Lohnstatistiken sind mitzubringen. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Annaburg. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 31. Juli der Abschluß fertig gestellt wird. Wer bis dahin seinen Pflichten nicht nachkommt, muß gestrichen werden.

Otto Böhme, Kassierer.

Althaldensleben. Da ich bis zum 20. den Abschluß fertig stellen muß, so möchte ich die Mitglieder ersuchen, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben bis dahin zu begleichen. Die Rundschau liegt von jetzt ab im Vereinslokal aus und kann von den Mitgliedern eingesehen werden.

Der Kassierer.

Achtung!

Achtung!

Gera bei Egersburg. Freitag, den 15. Juli, abends 9 1/2 Uhr im Refektorien Gasthaus große

Öffentliche Versammlung

für Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen. Tagesordnung: Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf. Referentin: Frau Helma Steinbach-Hamburg.

Großbreitenbach.

Montag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr öffentliche

Porzellanarbeiter-Versammlung

für Männer und Frauen.

Tagesordnung:

1. Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf.

Referentin: Frau H. Steinbach-Hamburg.

2. Diskussion.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Einberufer.

Hermisdorf. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich bestimmt, ohne Rücksicht zu nehmen, den Abschluß am 24. Juli fertig stelle. Möge sich jedes Mitglied darnach richten.

P. Junghaus, Kassierer.

Hermisdorf. Sonntag, den 31. Juli, feiert die hiesige Zahlstelle ihr diesjähriges

Sommerfest

zu welchem die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen nochmals höflichst eingeladen werden. Programm: Nachmittags von 3 Uhr **Konzert**, **Festrede**. Abends: **Ball**. Eintrittspreis für Mitglieder der Zahlstelle Hermisdorf 50 Pfg., für auswärtige Mitglieder 80 Pfg.

Die Verwaltung. J. A.: S. Weinert.

Hüttengrund. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntnis, daß die Beitragsreste bis zum 23. Juli beizubringen sein müssen, da ich bestimmt den Abschluß fertig stelle, auch müssen die Verdienstlisten ausgefüllt mit abgegeben werden.

Röppelndorf. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntnis, daß am 31. Juli der Abschluß bestimmt fertig gestellt und abgehandelt wird. Um das bessere Beitragszahlen zu ermöglichen, sind die Unterkassierer Gen. Aug. Glömann, Augenauschnetzer und August Grunewald, Maler bei der Firma Marfelle, Gen. Louis Müller, Steher bei der Firma Hering u. Weithase, gewählt.

Albert Schlegelmilch, Kassierer.

Altenau.

Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Öffentliche

Porzellanarbeiter-Versammlung

im Saale des Hotels „Zur Sonne“.

Tages-Ordnung:

Vortrag der Genossin Helma Steinbach-Hamburg über: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Agitationskommission.

Mitterteich. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich den Abschluß bis zum 17. Juli bestimmt fertig stelle.
Der Kassierer.

Rossen. Die Kollegen zur gefl. Kenntnis, daß unser bisheriges Vereinslokal (Häslers Gasthaus) der Arbeiterschaft nicht mehr zur Verfügung steht. Unsere Versammlungslokale sind von jetzt ab: „Thüringer Hof“ in Rossen und Gasthof „Zur Goldenen Sonne“ in Nieder-Gula.

Achtung! Roda. Achtung!

Sonntag, den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Gasthause „Zur Erholung“

Öffentliche

Porzellanarbeiter-Versammlung.

Vortrag der Genossin Frau Helma Steinbach-Hamburg.

Sämtliche Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Zahlstelle Waldsassen.

Sonntag, den 17. Juli, findet im nahe gelegenen Bad Roudrau unser

Sommer-Fest

statt, wozu die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen höflichst eingeladen sind, sich recht zahlreich zu beteiligen. Anfang 2 Uhr nachm. Eintritt 30 Pfg.

Wilda-Posen. Ferner gingen für das Mitglied Wenzel Hoffmann bei mir ein: Zahlstelle Fürstberg a. W. 5. — M., Ortsgruppe Mertelsgrün (Oesterreich) 11,48 M. Allen Gebern besten Dank. Weitere Gaben nimmt entgegen

Wilh. Krüger, Posen O., Flottwellstr. 10a III.

5. Agitationsbezirk

Vorort Dresden.

Sonntag, den 31. Juli, vormittags 11 Uhr, findet im Volkshause zu Dresden, eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt, wozu die Vertrauensmänner folgender Zahlstellen zu erscheinen haben:

Dresden, Posthappel, Margarethenhütte, Ramenz, Colditz, Rossen, Döbeln, Meissen, Leipzig.

Wo erwünscht, wollen sich die Zahlstellen-Verwalter vertreten lassen.

Anmeldungen und Adressen der zur Teilnahme an der Sitzung Verpflichteten, sowie Anträge erbitten wir spätestens bis 24. Juli an den Vorsitzenden der Agitations-Kommission.

Die Agitations-Kommission.

Bernh. John, Vorsitzender,

Mockwitz b. Dresden Nr. 28c, parterre.

12. Agitationsbezirk

Vorort Hüttensteinach.

Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet in der Karl Schubert'schen Gastwirtschaft in Köppelsdorf eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt.

Die Vertrauensmänner von Coburg, Creidlitz, Neustadt b. C., Oberlind, Köppelsdorf, Hüttensteinach, Hüttengrund und Neuhaus a. Ang. werden hiermit höflichst eingeladen.

Die Tagesordnung ist bereits bekannt.

Die Agitationskommission.

13. Agitationsbezirk

Vorort Kronach.

Sonntag, den 17. Juli, vormittags 10 Uhr findet in Kronach, im Vereinslokal Magold eine

Vertrauensmänner-Konferenz

der Zahlstellen Kronach, Burggrub, Hausen, Raps, Schauberg und Zettau statt.

Tagesordnung:

1. Bericht der Vertrauensmänner über den Stand der Organisation, Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie sanitäre Beziehungen.
2. Bericht über die bisherige Agitation und wie sich dieselbe in Zukunft gestalten soll.
3. Vortrag des Genossen Seelmann. Thema: Welche Mittel sind nötig, um dem Verband neue Mitglieder zuzuführen?
4. Verschiedenes.

Die Zahlstellenmitglieder sind zu dieser Konferenz höflichst eingeladen.

Die Agitationskommission.

19. Agitationsbezirk.

Sonntag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, findet in Zell a. S., im Gasthaus „Zum Bären“

Vertrauensmänner-Konferenz

der Zahlstellen Wiberach i. W., Gaggenau, Ludwigsburg, Pforzheim, Schramberg, Weingarten statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Vertrauensmänner über den Stand der Organisation, Lohn- u. Arbeitsverhältnisse.
2. Bericht über die bisherige Agitation und wie sich dieselbe in Zukunft gestalten soll.
3. Stellungnahme zum Beihilfefonds.
4. Verschiedenes.

Die Agitations-Kommission.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden.)

Gesucht!

Ein jüngerer Schriftmaler auf Apothekenstandgefäße. Offerten mit Gehaltsansprüche erbeten unter G. an die Exped. d. Bl.

Tüchtiger Schriftmaler

für dauernde Beschäftigung zu sofortigem Eintritt gesucht.

F. Merker u. Cie, Emailkerwerk Baden (Schweiz).

Einige Glasmaler

erhalten dauernde Arbeit und können sofort eintreten bei

Sächsisch-Böhmische-Glasraffinerie von Robert Androwsch, Bischofswerda (Sachsen)

Einige tüchtige, verheiratete

Cindrehler

auf Blumentöpfe finden sofort dauernde Beschäftigung bei

Ernst Biese, Blumentopf-Fabrik. Wandsee, Ahrensburgerstr.

Junger, tüchtiger

Glas- und Porzellanmaler,

möglichst vielseitig, von Privatmalerei in München gesucht. Bewerber soll hauptsächlich im Emailieren vertraut sein.

Hans Weippert, Glas- und Porzellanmalerei. München, Kapuzinerstr. 26 II.

1 Maler

für Druckmalerei (Militärartikel bevorzugt), unverheiratet, findet vom 1. Oktober d. Js. ab eine gut lohnende, dauernde Stellung. Offerten unter 1000 postlagernd, Unterweihbach i. Thür.

Jüngerer Formgießer

in Porzellanfabrik Sachsen sofort gesucht. Derselbe muß in der Lugs- und Figurenbranche bewandert sein. Gesl. Offerten unter G. B. an die Redaktion.

2 Maler,

ein im Entwerfen tüchtiger, sowie ein jüngerer, finden in einer Lackierwarenfabrik bei einer den Leistungen entsprechenden, angemessenen Bezahlung gute und dauernde Stellung. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche und der bisherigen Tätigkeit unter W. 17 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Jung verheirateter

Schriftenmaler,

welcher auch in Dekor zc. arbeitet, sucht per sofort oder später dauernde Stellung. Offerten unter 38 an die Redaktion der Ameise.

1 tüchtiger Dreher

in allen vorkommenden Arbeiten erfahren, sucht, gefl. auf gute Zeugnisse, Stellung; selbiger würde auch einen Oberdreherposten übernehmen. Zuschriften sind unter Chiffre M. S. 14 an die Red. d. „Ameise“ zu richten.

Junger, unverheirateter

Porzellanmaler

sucht Stellung als Blumen- oder Dekormaler, Privatmalerei mit Ergänzungsarbeiten bevorzugt. Gesl. Offerten unter M. R. 100 an die Exped. der „Ameise“ erbeten.

Junger tüchtiger Porzellanformer

der in Figuren und dergl. Artikel, sowie im Geschirrgleichen bewandert ist, sucht anderweitig sofort oder später Stellung. Gesl. Offerten unter M. 50 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Ein Maler

der tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten der Ferd- und Dfenmalerei ist, sucht sofort Stellung. Muster zu Diensten. Gesl. Offerten unter G. D. 101 an die Red. d. Bl.

Lohnenden

Nebenverdienst

Können sich strebsame Leute, auch in den kleinsten Orten, durch Annahme meiner Vertretung für photographische Vergrößerungen erwerben.

Kenntnisse nicht erforderlich.

Kunstanstalt M. Schmidt,

Frankfurt a. M.

Allerheiligenstraße 70.



Goldschmied

sowie alle goldhaltigen Sachen kauft

Otto Samann, Oberfeld, Flensburgerstr. 5.

Goldschmied, sowie goldhaltige

Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt

H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

Die Zahlstellen, welche von der Nummer 28 der „Ameise“ überzählige Exemplare haben, werden gebeten, dieselben recht bald an uns einzulenden. Die Expedition der Ameise.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Fritz Zietz, Charlottenburg, Rosinenstraße 8. Druck u. Verlag: Dits & Berle, Charlottenburg. Blatt. 69